

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das italienische Königspar ist am Freitag nachmittag in Rom eingetroffen, auf dem Bahnhof vom Kaiserpaar herzlich und festlich begrüßt und zum Schloß geleitet worden. — Auf Einladung des Kaisers wird der Prinz-Regent von Bayern dem Kaiserpaar in Rom einen Besuch abstatten, vermutlich auch den Festlichkeiten in Wiesbaden beiwohnen.

*Beim Paradebühnen in Würzburg brachte Prinz-Regent Luitpold von Bayern folgenden Trinkspruch aus: „Ich danke S. M. dem deutschen Kaiser und König von Preußen, meinem hochwillkommenen Gaste und mächtigen Verbündeten, für die Gnade, daß S. M. die heutige Parade des zweiten bayerischen Armeekorps durch ihre Gegenwart verherrlicht haben, um so mehr, als gerade heute vor 27 Jahren die bayerische Armee in glorreichem Kampfe für das gemeinsame Vaterland gekämpft hat. Ich danke S. M. der Kaiserin für ihre huldvolle Gegenwart, wodurch das militärische Fest schön und geweiht wird. Ich danke S. M. den Königen von Sachsen und Württemberg, Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen und Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, daß sie meiner Einladung so gnädig Folge geleistet haben. Ich trinke auf das Wohl Ihrer kaiserl. und königl. Majestäten und auf das Wohl sämtlicher anwesenden fürstlichen Gäste. Sie leben! Hurra, Hurra, Hurra!“ — Hierauf antwortete Kaiser Wilhelm: „Eurer königl. Hoheit wage ich im Namen meiner Gattin und in meinem von ganzem Herzen meinen innigsten Dank auszusprechen für den herrlichen Empfang und die gnädigen Worte Eurer königl. Hoheit, sowie für die Einladung zu der heutigen Parade. Es ist ein ganz besonders weisevoller Tag und ich freue mich vornehmlich, daß ich den heutigen Ehrentag der bayerischen Armee habe in ihren Reihen erleben dürfen. Ich beglückwünsche Eure königl. Hoheit wegen der vorzüglichen Haltung des Korps und bin der festen Ueberzeugung, daß daselbe genau so wie vor 27 Jahren, wenn es not thun sollte, allezeit bereit sein wird, für die Herrlichkeit des Reiches einzustehen. Ich danke Eurer königl. Hoheit auch für den herrlichen Empfang in der schönen alten Stadt Würzburg und bringe von ganzem Herzen das Wohl Eurer königl. Hoheit und Eurer königl. Hoheit Familie aus: Hurra, Hurra, Hurra!“

*Fürst Hohenlohe ist am Freitag in Rom eingetroffen, um, gleich dem interimsistischen Staatssekretär v. Bülow, in der Begleitung des Kaisers zu sein, während die Zusammenkunft mit dem König von Italien stattfindet. Es ist wahrscheinlich, daß es bei dieser Gelegenheit zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler zu einer entscheidenden Aussprache über die kritischen politischen Fragen, namentlich über die Reform des Militärstrafprozesses und die Aufgabe der Gesetzgebung gegenüber der Sozialdemokratie, kommen wird.

*Der König von Siam, der Hamburg besucht hatte, stieg am Donnerstag dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch ab.

*Die Sedanfeier ist überall in der üblichen patriotischen Form begangen worden, obgleich sich vielfach die Stimmung dafür geltend macht, den 2. September fortan nur nach längeren Pausen, etwa alle fünf Jahre, feierlich zu begehen.

*Die kürzlich in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß im Reichspostamt Erhebungen über die Einführung von Kartenbriefen stattfinden, ist, nach der „Kreuzztg.“ zutreffend. Es sollen sowohl solche für das Deutsche Reich wie für den internationalen Verkehr zur Einführung gelangen, ein Termin ist jedoch zur Zeit noch nicht festgesetzt. Als Portogebühr sollen 10 und 20 Pfg. erhoben werden.

*Der deutsche Katholikentag in Landshut hielt am Donnerstag vormittag seine letzte Sitzung ab, in welcher der Präsident Dr.

Bachem das Schlusswort sprach. Zum indigen Kommissar des deutschen Katholikentages wurde Fürst Löwenstein wiedergewählt.

Oesterreich-Ungarn.

*Der Zustand des leidenden österreicherischen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz Ferdinand, hat sich so gebessert, daß der junge Fürst, der zur Zeit auf dem Schlosse Eckartsau weilt, zum Winter in die Wiener Hofburg überzuführen gedenkt und zum Frühjahr wieder seinen militärischen Dienst antreten will.

*Die Verhandlungen des Subkomitees der Reichsämtern mit dem Grafen Badeni haben zu einer vollen Verständigung geführt. Badeni wird nunmehr mit dem Subkomitee die gegen die Obstruktionsparteien in Anwendung zu bringenden Zwangsmaßregeln festlegen. Alsdann erfolgt sofort die Einberufung des Reichsrats.

*In Ungarn erregt die Entwicklung der Dinge in Deutsch-Oesterreich lebhaften Unwillen. Alle ungarischen Blätter nehmen energisch Stellung gegen Badeni; sie betonen, daß im Falle eines neuen föderalistischen Versuches Ungarn sich auf die Personalunion zurückziehen werde. Der Best. Lloyd sagt, ein solcher Versuch Badenis wäre gleichbedeutend mit der Revolutionierung aller Verhältnisse Oesterreichs und Ungarns.

Spanien.

*Der Führer der Aufständischen auf Cuba, Maximiliano Gomez, überlieferte dem General Weyler die Liste der Namen von 700 spanischen Soldaten und spanischen Parteigängern, welche er gegenwärtig als Gefangene in seiner Gewalt hat. Er erklärte hierzu, daß er von jetzt ab wöchentlich zwölf Mann dieser Gefangenen erschießen lassen werde, falls General Weyler die bisher von ihm geübte grausame Behandlung der gefangenen Aufständischen fortsetze.

Rußland.

*Im russischen Ministerium für Volksaufklärung wird in der nächsten Zeit eine besondere Kommission zusammentreten, um die Frage wegen Einführung des allgemeinen Schulzwanges in Rußland zu beraten.

Balkanstaaten.

*Die Friedensverhandlungen in Orient stehen auf dem alten Fleck. Es handelt sich noch immer um die Garantien für die türkische Kriegsschuld. Die griechischen inländischen Banken und Bankhäuser haben dem Finanzminister zur Kenntnis gebracht, daß sie sich an der im Auslande aufzunehmenden Kriegsschuldensanleihe mit 25 Millionen Frank beteiligen werden. Die Finanzverwaltung würde somit nur noch für die Aufbringung des Betrages von 75 Millionen zu sorgen haben. Da an der Annahme der Einziehung einer internationalen Finanzkontrolle seitens der griechischen Regierung nicht mehr zu zweifeln sei, so dürfte, wie man hofft, die Annahme des Anlehens keine übermäßigen Schwierigkeiten mehr bieten.

*Wie aus Belgrad gemeldet wird, werden nach der Rückkehr des Königs Alexander aus dem Auslande die Vorarbeiten behufs Durchführung der Verfassungsrevision in Angriff genommen werden. Da die Krone und die Regierung in gleicher Weise dahin streben, so bald als thunlich dauerhafte verfassungsmäßige Zustände zu schaffen, hegt man die Hoffnung, daß die große Stupschina für die Beratung der neuen Verfassung Anfang des Jahres 1898 einberufen wird.

*Die seit längerer Zeit bestehende bulgarische Ministerkrise scheint nun doch zum Ausbruch zu gelangen. Die Organe Nabolawows, welchen man allgemein als den künftigen Ministerpräsidenten bezeichnet, fordern das Kabinett Stoulow auf, insgesamt zu demissionieren und sich nicht auf Teilveränderungen zu legen, was die gespannte Lage nur noch verschlimmern werde.

Afrika.

*Eine Depesche aus Kapstadt meldet, daß es den englischen Truppen gelungen ist, den Häuptling Galishwe gefangen zu nehmen. Das

bedeutet das Ende des Aufstandes in Betschuanaland. — Galishwe ist ein Betschuanahäuptling, der sich vor etwa drei Monaten gegen die Regierung der Kap-Kolonie erhob. Mehrere Weiße, die sich in seinem Kraal befanden, wurden ermordet. Es wurde infolgedessen ein Streifzug gegen ihn ausgesandt. Seine „Kopje“ (Felsblock-Aufstimmung) wurde gestürzt. Galishwe aber entkam nach dem Norden. Es hieß, er sei nach Transvaal geflohen.

*Ein besonderer Ruhm ist es für Europa nicht, daß das 19. Jahrhundert zu Ende geht, ohne die vollständige und gründliche Beseitigung der letzten Spuren jener Raubzustände zu sehen, deren Sie die nordafrikanische Küste einst in ihrer ganzen Ausdehnung gewesen ist, und die sich nur noch im Gebiete des marokkanischen Riffs behauptet haben, hier aber harinadig und unausrottbar. Neuerdings haben die Mauren an der Küste von Alghemas — einem der spanischen „Presidios“ — das portugiesische Fahrzeug „Mosita“ angegriffen und einen Mann der Besatzung gefangen genommen.

Manövertage am Main.

Aus Würzburg wird der Köln. Ztg. unterm 31. v. geschrieben: Städte im lokalen Festschmuck von vielfarbigen Flaggen, von Laubgewinden, Beleuchtungsampeln und Ehrenpforten gleichen sich weit mehr als im gewöhnlichen Zustande. Würzburg macht von dieser Regel keine Ausnahme. Aber der landschaftliche Reiz der herrlichen Mainstadt wirkt auch dann, wenn menschenwogende Straßen jeden Augenblick zur Aufmerksamkeit und zur Furcht für das eigene Ich mahnen. Die reizenden Gartenanlagen, die kunstfertige Fürstliche hinter ihrer glänzenden Nachbildung des Versailles Schlosses anzulegen verstanden haben, und zu denen sich die Fenster aus den Wohnungen der heute und morgen eintreffenden Fürstlichkeiten öffnen, bieten jedesmal, wenn man sich dem Lärm und Gemoge der Feststraßen und des Bahnhofes entzogen hat, eine willkommene Erquickung. Obwohl da alle Paradebatterien seit einigen Tagen im nähere und weitere Umkreis des 13 Kilometer von Würzburg entfernten, von einer Biegung des Mains halbinselförmig umschlossenen Plateaus von Viehtrieb einquartiert sind, von Truppenverschiebungen nicht mehr die Rede sein kann, herrscht dennoch auf den nach Würzburg führenden Eisenbahnlinien, namentlich auf der Münden-Würzburger Strecke, ein fieberhaftes Treiben und Gedränge. Hohe Beamte und Offiziere mit ihren Dienern und Pferden bilden neben schaulustigem Publikum die Massen der vollgepfropften Züge. In der Stadt Würzburg selbst aber sollen beständig, als ob es einen großen Fürstentumgreß gälte, Hofkutschken durch die Straßen und lassen elegante Marenoffiziere in ihren olivgrünen Uniformen feierliche Parade unter sich tänzeln. Nicht minder lebhaft sieht es in den Viehtrieb umgebenen Dörfern aus, die Ihre Verkehrsmittel heute auf dem Zweirad durchfuhr. Während Würzburg im wesentlichen von Einquartierung frei geblieben ist, wimmelt es in den südwestwärts gelegenen Ortschaften von Truppen aller Waffengattungen, deren Offiziere erwartungsvoll dem friedlichen Kriegsspiel mit den norddeutschen Bundesbrüdern entgegengehen. Besonders viel macht der dem Führer der Westmarie, General v. Haefeler, vorausgehende Auf äußerster Schnelligkeit von sich geben. Viel besprochen wird auch der gute Einfluß der Einführung einer gemeinsamen Kolonne, deren Wirkung größer sein soll, als man in nichtmilitärischen Kreisen sich träumen läßt. Jene Züge, auf welche das Wort „Preufe“ die bekannte Wirkung des roten Tuches ausübt, haben aus der Thatsache, daß sich die Mäuler in einem Gelände, wo 1866 zwischen Preußen und Bayern gekämpft worden ist, ja sogar in jenen winzigen Landzipselchen, die 1866 von Bayern losgetrennt worden sind, abspielen würden, politisches Kapital herauszuschlagen verüht. Wie aber neuerdings verlautet, wird das rund 50 000 Mann zählende bayerische Manöverheer, obwohl es westwärts vom Speßart und Abzugebirge

die erste Aufstellung nimmt, weiterhin über die eigenen Landesgrenzen hinaus bis in die Gegend von Hanau und Friedberg vordringen. Für den Regenten selbst, dessen Kräfte in Anbetracht seines Alters nicht allzu sehr in Anspruch genommen werden dürfen, schließt das Programm mehrfache Ruhetage in sich. Der bayerische Höchstkommandierende aber, der mit einer Tochter des Kaisers von Oesterreich vermählte zweite Sohn des Regenten, besitzt bei größerer Jugend (achtundvierzig Jahr) jene zähe widerstandsfähige Natur, die seiner Vater selbst im hohen Alter noch immer zu Hochgebirgsjagen befähigt. Für den Regenten, der aber einem Teile der Mäuler in Wagen folgen wird, sind aus dem Münchener Marstall keine allgemöhten 15 bis 18 Jahre zählenden Reitpferde hieher gebracht worden, auf denen der hohe Herr, wenn er in München weilt, seine täglichen Morgenritte durch den englischen Garten zu machen pflegt. Es ist einigemmaßen aufgefallen, daß bei Würzburg ein ziemlich entlegener, bei Nürnberg dagegen ein der großen Stadt viel näher gelegener Paradeplatz ausgewählt worden ist. Findige Leute wollen sich die letztere Thatsache aus einer Rücksicht auf die stark von Sozialdemokraten durchsetzte Bevölkerung Nürnbergs erklären, der man vielleicht ein ebenso schönes und eindrucksvolles Bild militärischer Machtenfaltung habe darbieten wollen. Der bringende Verlauf der Paraden denen an einem glänzenden Verlaufe der Paraden gelegen ist, richtet sich jetzt auf heiteres und trockenes Wetter, für das die mehrfache kurze Regenschauer einschließende Witterung der letzten Tage nicht gerade zu sprechen scheint. Wenn auch die trefflichen Straßen Frankens gegenüber den erbärmlichen Wegen Oberbayerns als Wohlthat empfunden werden und, ohne allzu sehr aufzuwecken, selbst starken Regengüssen trogen, so ist doch der zähe, flebrige Ackerboden des Plateaus von Viehtrieb um so empfindlicher selbst für geringe Nässegrade, die wenigstens der Artillerie beim Vorbereiten einige Schwierigkeiten bereiten könnten.

Von Nah und Fern.

Elberfeld. Die Vermählung des Eisenbahnministers Thielen mit Frau Selma Wichelhaus, geb. Frowein, hat hier am Donnerstag stattgefunden.

Apolda. Nach dem Apoldaer Tageblatt soll im Mandbergelände eine Anzahl von Soldaten und Hautboisten vom 94. Regiment durch den Einbruch einer Brücke, über welche die Truppe marschierte, ertrunken oder von stürzenden Balken erschlagen worden sein; darunter Kapellmeister Drehmann.

Frankfurt. Münzfunde von großem Wert sind im Mainbette gemacht worden. Bei staatlich vorgenommenen Baggerungen an der noch von Karl dem Großen stammenden Mainbrücke wurden etwa 300 alte Goldmünzen aus der Zeit Ludwigs XIV. und XVIII., ferner Konföderations-Goldthaler und alte preussische Goldstücke zu Tage gefördert, die offenbar von einem französischen Kriegsschatz herrühren.

Danzig. Seebad „Westerplatte“ soll eingehen, so lautet eine auffallende Nachricht, die aber auf Thatsachen beruht. Es verlautet hierzu in höheren militärischen Kreisen, daß der Fiskus beabsichtigt, die Westerplatte nach allen Seiten hin mit Befestigungen zu umgeben. Der Strand der Westerplatte ist bekanntlich schon jetzt mit mehreren zum Schutz der Danziger See dienenden Strandbatterien, welche die schwersten Geschütze führen, besetzt.

Bebra. Ein schrecklicher Unglücksfall wird aus Altmäulen, einer Station an der Strecke Kassel-Bebra, berichtet. Zwei elfjährige Kinder (Zwillinge) einer dortigen Familie, die in Heimbach zu Besuch gewesen waren, kehrten abends mit der Bahn nach Hause zurück. Sie stiegen indes schon aus, als der Zug noch nicht vollständig zum Stillstand gebracht war, infolgedessen wurden sie von einem entgegenkommenden Güterzuge, den sie nicht beachtet hatten, überfahren und auf der Stelle getötet. Der Schmerz der Eltern, die ihre Lieblinge am Bahnhof abholen wollten und nun nur noch die entstellten Leichen vorfinden, ist unbeschreiblich.

Der Schmied von Ellersborn.

2) Roman von E. v. Borgstede.
(Fortsetzung.)
„Ach, meine arme, arme Sussi,“ und plötzlich stürzten glühende Thränen über des Mädchens Wangen, „was haben sie aus dir gemacht!“
„Aber das bitte ich mir aus,“ polterte Fräulein Ulrike, den Arm Gundulas fest an sich drückend, „daß dieser Unfimm aufhört! Solch ein Kindesdop, gleich in einem Strom der allernächsten Thränen auszubrechen! Darf denn eine alte Frau kein Wort mehr sagen, ohne gleich Nervenkämpfe hervorzurufen? Für etwas vernünftiger hätte ich dich denn doch gehalten.“
„Ach, Tantechen, sei nicht böse,“ bat Gundula zärtlich, „es überkam mich plötzlich so, wenn ich bedenke, welche ein heiteres, frisches Mädchen Susanne war, und welche ein Abstaub es zwischen dem Einst und Jetzt ist.“
„Ja, ja, Kind, und das hat wieder einmal die Liebe gethan. Hüte dich vor ihr, sie macht die Seelen zag und kleinmütig,“ sagte die alte Frau mit wunderbarer Weichheit im Ton und einem seltsamen Licht in den Augen; dann aber fuhr sie mit ihrer alten Energie fort:
„War die Kränkerle bei dir, Gundula? Sage die Alte zum Danke hinaus, hörst du, und stecke ihr nicht etwa gute Wiffen zu, sie verdient es nicht. Dem Seltsamen magst du meinetwegen unter die Arme greifen, das ist ein ordentlicher, arbeitstamer Mensch, — aber auch das mit Mahen; denn allzuviel haben wir nicht übrig, wie du weißt.“
Gundula schweig; aber in dem großen und

guten Herzen dieses von Lebenslust und Uebermut strahlenden Kindes lag eine solche Fülle von Menschenliebe und Barmherzigkeit, daß Tante Ulrikes Worte sie nicht zu erschüttern vermochten.
Nun wandte sie sich nach den zurückgebliebenen Knaben um und fragte:
„Gans und Bert, wo habt ihr denn das Wärbel gelassen? Beeilt euch und holt sie herbei; so lauft doch und holt sie her, sie soll Kaffee bekommen, ich habe es ihr versprochen.“
„Aber Gundula,“ iadelte Fräulein Ulrike in strengem Ton, „wie oft soll ich dir den Umgang mit diesem Mädchen verbieten, du wirst mich einmal ernstlich böse machen, wenn du meine Befehle zu mißachten fortfährst.“
„Liebe, süße Tante,“ schmeichelte das schöne Mädchen, ihren weichen Arm fester um die Dame legend, „was hast du nur gegen Wärbel, ich habe sie nun doch einmal lieb. Kann sie denn etwas dafür, daß sie von Zigeunern stammt?“
„Das nicht, Gundula; aber sie ist ein wildes, heißblütiges Ding und hat einen schlechten Einfluß auf dich.“
„Nein, Tante Ulrike, wirklich nicht, du kennst Barbara eben nicht,“ entgegnete das Mädchen fest, „und heute muß sie ihren Kaffee haben; denn ich kann mein Wort nicht brechen. Komm Gans, geleite du die Tante, ich hole Wärbel herbei.“ Und ohne eine Ermüdung abzuwarten, lief Gundula davon, dem Ende des Gartens zu, wo sie Barbara zurückgelassen hatte. Da stand die Dirne, die Arme auf die Mauer gestützt, ihre großen, schwarzen Augen funkelten

aus dem braunen Gesicht mit den frischroten Lippen, der samtweichen Haut, lange schwarze Zöpfe fielen weit bis zu den nackten Füßen hinab; denn Schuhe und Strümpfe liebte Wärbel nun einmal nicht; sie erwartete regungslos das Nahe Fräulein Strambows.
Gundulas weiße Hand erfaßte die braune des Mädchens und zog die Widerstrebende hinein in den Garten, dem Hause zu.
„Es hilft dir alles nichts, Wärbel,“ sagte sie dabei mit ihrer frischen, hellen Stimme, „mitkommen mußt du. Hast du vielleicht wieder Furcht vor Tante Ulrike? Ach, die ist so böse gegen dich, wie du immer denkst, daß kannst du mir glauben.“
„Sie mag mich nicht,“ kam es trotz von Barbaras Lippen, „und ich that ihr doch nie etwas. Schon als Kind lief ich davon, wenn ich Fräulein Ulrike kommen sah, weil sie mich mit ihren großen Augen immer so anblitzte und mich schalt, wenn ich auch nichts verbroch.“
„Und jetzt möchtest du es wieder so machen, Wärbel?“ lachte Gundula. „Sei getrost, ich beschütze dich.“
Nun lachte Wärbel auch, daß man all ihre weichen, glänzenden Zähne sah, und dann richtete sie ihre große, kraftvolle Gestalt, welche diejenige Gundulas fast um Kopfeslänge überragte, hoch empor, als wolle sie sich zum Kampf mit der gefürchteten Frau rüsten.
Gundula zog sie in das Stübchen, das sie und Susanna bewohnten, und hieß sie sich niederlassen.
„So, Wärbel, und nun erzähle mir, weshalb du so erschrocken, als Gans, Bert und ich so

heimlich herangekommen waren und ganz unerwartet neben dir und dem Jäger Julius standen,“ befaß sie heiter, vor der hübschen, braunen Maid stehen bleibend. „Wie rot du wieder geworden bist, Wärbel; gewiß, du hast mit dem Julius ganz was Besonderliches vor.“
„Nein, nein, Fräulein Gundula,“ wehrte Wärbel, „Sie irren sich! Ich kenne den Julius vom Krüge her, wohin er oft kommt, und wo ich ihm das Bier bringe, und Sonntags tanzt er viel mit mir und —“
„Es ist schon gut,“ nickte das junge Mädchen, „schweig mir, Wärbel, diesmal bist du nicht ehrlich. Aber mag es sein, was es will, mir gefällt Julius nicht, er kann niemand offen und ehrlich ansehen, und solche Leute haben kein gutes Gewissen. — So, nun habe ich gesprochen wie ein Philosoph, Wärbel, und es ist Zeit zum Schweigen, sonst schmeckt dir kein Kaffee am Ende nicht,“ dabei schlang sich Gundula grazios auf den Tisch und ließ ihre kleinen Füße auf und ab schaukeln.
„Ist es wahr,“ fuhr sie dann fort, „daß Berghaus einen andern Herrn bekommen hat, der dort wohnen wird?“
„Gewiß, Julius wußte es genau, Fräulein Gundula, das Wohnhaus ist neu instandgesetzt worden, in den nächsten Tagen kommt der Besitzer an.“
„Ich freue mich darauf, Wärbel, es ist so namenlos einsam hier, jedenfalls wird er doch Tante Ulrike einen Besuch machen, und vielleicht bekommen wir so eine nette Nachbarschaft,“ rief Gundula entzückt aus. „Ich wünschte, es wäre ein Prinz, der nur in unsere